

in manchen Gegenden hat das Vieh keinen eigentlichen Stall, sondern lagert sich um die Hütte. Dem Sennen oder der Sennerin ist meist ein Handbub zur Hilfe beigegeben, er bringt die Milcherzeugnisse in das Thal und den nöthigen Brotvorrath und das Salz auf die Alp. Gefährlich ist das Weiden des Viehes, wenn dasselbe auf einer schmalen Felskante an Abgründen vorbeiziehen muß. Da hat der Hirt all' seine Klugheit anzuwenden, um die Thiere vor dem Sturze in die Tiefe zu bewahren und zum Vorwärtsschreiten zu ermuthigen. Der schrecklichste Augenblick für den Hirten ist es, wenn eines jener furchtbaren Ungewitter losbricht, wie sie im Hochgebirge nicht selten sind. Finsternis bedeckt die Höhe, wahre Flammenbäche zucken aus den Wolken nieder, das Donnern gleicht einer ununterbrochenen Kanonade, von Regengüssen oder von Schlossen begleitet. Da geräth das Vieh in eine wahre Verzweiflung, alle Ordnung ist aufgelöst, nach allen Richtungen der Windrose stieben die Thiere laut brüllend auseinander. Da heißt es Muth haben und die Fassung bewahren, soll nicht der größte Theil der Herde zu Grunde gehen. Der Hirt stürzt unter die Herde, schreit hierhin, wirft dorthin ein Schmeichelwort, lockt die Heerkuh und ruht nicht eher, bis alles wieder bei einander ist. Aber all' die schrecklichen Momente werden reichlich aufgewogen von den stillen, glücklichen Stunden, die der Senne hoch oben auf der Alp genießt. Wenn er früh dem großen Flammenmeer des Sonnenaufgangs zujauchzt und Abends vor der Sennhütte im stillen Sinnen der verglimmenden Abendglut sein Abschiedsliedchen singt, wenn er sich von den höchsten Spitzen ein Alpenröslein oder ein Pflänzchen Edelweiß geholt und seinen Hut damit aufgeputzt hat, dann tauscht er mit Keinem auf der Welt. Die wichtigsten Geschäfte des Sennen oder der Sennerin bestehen nebst dem Weiden